

STANDPUNKT



Umbau von „Obamacare“  
**Umverteilung nach oben**

Von Verena Napiontek

Starinvestor Warren Buffett kann es sich im buchstäblichen Sinne leisten, die Wahrheit zu sagen. Wie Donald Trump ist er US-Amerikaner und Milliardär. Allerdings wird der Lebensstil von Buffett – obschon gemäß der Forbes-Liste 2016 zweitreichster Mensch der Welt und damit auch nochmals um einiges vermöglicher als der US-Präsident – als eher bescheiden beschrieben. 2006 kündigte Buffett an, 85 Prozent seines Vermögens nach und nach an fünf Stiftungen zu verschenken und damit für wohltätige Zwecke zu hinterlassen. Buffett ist keiner, der weiteren Reichtum anhäufen möchte; Buffett ist einer, der sich sorgt.

Und eben jener milliarden-schwere Warren Buffett kritisiert nun den von Donald Trump geplanten Umbau des US-Gesundheitssystems als reines Steuergeschenk für die Reichen. Werden die Pläne umgesetzt, sparten er und seine reichen Freunde Millionen Dollar an Abgaben an den Fiskus. Die Zeche zahlen diejenigen, die gar nichts oder fast nichts besitzen, mit einem hohen Preis: ihrer Gesundheit.

Trump hatte die Abschaffung der unter seinem Vorgänger Barack Obama eingeführten Krankenversicherung zu einem seiner wichtigsten Wahlkampfversprechen gemacht. Doch jene Amerikaner, die Donald Trump gewählt haben, haben die Risiken und Nebenwirkungen offensichtlich übersehen.

Dieses Gesetz macht nämlich ausgerechnet jene zu Verlierern, die Donald Trump ins Weiße Haus verholfen haben: Die „forgotten people“, wie er sie nennt – die Absteiger auf der sozialen Leiter, die mit „Obamacare“ zum ersten Mal einen Anspruch auf Versi-

cherungsschutz bekommen hatten.

Trumps neue Gesundheitsreform hingegen soll mit einer schmerzhaften Kürzung von Leistungen einhergehen – und einer gigantischen Umverteilung zugunsten der Reichen und zulasten der Armen, Alten und chronisch Kranken unter den Versicherten.

Da ist es immerhin eine gute Nachricht, dass die für diese Woche geplante Abstimmung im Senat über ein entsprechendes Gesetz nun vertagt wurde, weil auch einige republikanische Senatoren ihre Zustimmung verweigerten. „Obamacare“ könnte so zur Zerreißprobe für Trump werden.

Die Rolle rückwärts in Amerikas Sozialpolitik ist nämlich nicht populär. In Umfragen unterstützen immer weniger Bürger das Vorhaben. Auch das könnte dazu führen, dass einige Senatoren zögern – vor allem jene, die sich 2018 der Wahl stellen müssen. Manche Demokraten nennen die Abschaffung von „Obamacare“ bereits ein politisches „Selbstmordkommando“ der Republikaner.

Ob diejenigen, die ihren Versicherungsschutz verlieren, Trump beziehungsweise die Republikaner ein weiteres Mal wählen werden, sei dahingestellt. Aber das wird den US-Präsidenten vermutlich ohnehin nicht sonderlich interessieren. Er schafft sich dann wieder die Welt, die ihm gefällt. Oder was soll man sonst von einem Mann erwarten, der einerseits den Medien stets „Fake News“ vorwirft, und andererseits in seinen Golfclubs gefälschte Cover des Nachrichtenmagazins „Time“ aufhängt, das ihn auf dem Titelbild zeigt und ihm einen riesigen TV-Erfolg bescheinigt? POLITIK S. 4, KULTUR

# Kommt der Pranger zurück?

SERIE Wenn das Private und das Öffentliche miteinander verwoben werden

Von Iris Baar

**KÖLN/WETZLAR** Wer Tränen zeigt, wird oft für glaubwürdiger gehalten, als jemand, der mit Fakten aufwartet.

Doch wenn Emotionen zur Wahrheit werden, gerät dann die Demokratie in Gefahr?

Nicht unbedingt, findet Jens Lönneker, Geschäftsführer von rheingold salon.

**Herr Lönneker, selbstgebastelte Galgen für Politiker, „Lügenpresse“-Rufe auf Demonstrationen. Was haben Politiker und Journalisten falsch gemacht, dass sie so an Glaubwürdigkeit verloren haben?**

Jens Lönneker: Ich sehe die Verantwortlichkeit nicht bei den beiden Berufsständen direkt. Sie sind Opfer einer gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung, die heute Formen der Argumentationen im öffentlichen Raum zulässt, die vor 50 oder 60 Jahren nicht zulässig waren. Dazu zählen – wenn man es noch freundlich ausdrücken will – die emotionalen Äußerungen, aber auch Dinge, die wir schon glaubten, überwunden zu haben wie beispielsweise den Pranger. Den haben wir heute wieder, in dem Menschen beschimpft und verunglimpft werden bis hin zu den Plakaten mit Politikern am Galgen. Diese heftige Form der Auseinandersetzung, der Beschimpfungen, des Shitstorms aus der Anonymität

der Masse heraus, das ist neu. Oder seit dem Mittelalter wieder da.

Was hat sich in den vergangenen 50 Jahren in unserer Gesellschaft verändert, dass emotionalen Äußerungen bis hin zu derartigen Entgleisungen mehr Glaubwürdigkeit geschenkt wird als nüchternen Fakten?

Lönneker: Glaubwürdig ist heute jemand, der emotional wird. Das Argumentieren auf Basis von Fakten wird dagegen als reines Taktieren empfunden. Woher das kommt? Die Trennung zwischen privatem und öffentlichem Raum, die wir über lange Zeit in den westlichen Ländern hatten, existiert nicht mehr. Lange Zeit musste man in Ländern der so genannten Aufklärung und im westlichen Raum in der Öffentlichkeit vernünftig und rational aufgeführt argumentieren. Das ist in den vergangenen Jahren immer weiter in den Hintergrund gedrängt worden. Äußerungen, die bisher im privaten Bereich zulässig waren, emotionale und in sich wider-



Prägt den Begriff der Pröffentlichkeit in der Gesellschaft: Jens Lönneker, Geschäftsführer von rheingold-salon, untersucht, warum viele Menschen neuerdings Emotionen glaubwürdiger finden als Fakten. (Fotos: rheinglod-salon)

sprüchliche Argumentationen, wurden dafür mehr und mehr im öffentlichen Raum zugelassen. Wir sprechen in einer unserer Studien in diesem Zusammenhang von der neuen Pröffentlichkeit, also das Private und das Öffentliche fallen zusammen.

**Was bedeutet das für unsere Demokratie?**

Lönneker: Diese Pröffentlichkeit bringt uns in eine Situation, die für Politiker und Journalisten unglücklich, ja sehr unangenehm ist. Klassische und vernünftige Darstellungsformen werden zum einen als nicht authentisch und nicht wahrhaftig diskreditiert. Zugleich bekommen Politiker oder auch Journalisten nur noch dann eine gewisse Reichweite, also Gehör, wenn sie selbst stärker zu Mitteln greifen, die nicht vernünftig sind. Wenn sie sich also auch emotionaler Bilder bedienen. Darin besteht die Gefahr.

**Das Glaubwürdigkeitsproblem hat populistische Bewegungen wie Pegida hervorgebracht, auch die am rechten Rand angesiedelte AfD profitiert von dem Phänomen. Rückt unser Land durch die „Privatisierung des Öffentlichen“ beziehungsweise den Sieg der Emotionen über die Fakten nach rechts?**

Lönneker: Im Moment ist das so. Das könnte aber auch nach links gehen. In den westlichen Kulturen, also nicht nur in Deutschland, haben wir das Problem, dass



die Menschen in den vergangenen Jahrzehnten zwischen den rechten und den linken Führungseliten vergessen worden sind. Die rechten Eliten haben die Grenzen immer weiter aufgemacht, indem sie die Privatisierung der Märkte vorangetrieben haben. Die linken Eliten haben die Internationalisierung besungen und Multi-Kulti propagiert. Was dabei vergessen wurde, ist der Teil der Leute, die da nicht mitkommen. Die jetzt fragen: Wo bleiben wir denn? Das sind die Menschen, die jetzt anfangen, zu protestieren. Sie sind tendenziell älter und ihren Geburtsländern verhaftet. Es sind die, die einen Donald Trump, die AfD oder einen Brexit wählen.

**Das gilt aber nicht für alle westlichen Kulturen...**

Lönneker: Nein, es kann auch ganz woanders hinführen.



Kannte man vor Pegida nur aus dem Mittelalter: Teilnehmer einer Pegida-Demonstration halten am 12. Oktober 2015 in Dresden einen für Politiker gebastelten Galgen hoch. (Foto: Lindner/dpa)

ren, wie wir in Frankreich am Beispiel Macron sehen können. Ihm ist es gelungen, den Menschen ein ganz neues Angebot zu machen, das parteienübergreifend ist und dadurch verschiedene Klientel bedienen kann, auch die nationalistischen Kräfte. Ohne Macron hätte die nationalistische Partei Le Pen deutlich mehr Stimmen bekommen.

**Macron ist also Hoffnungsträger für den Erhalt demokratischer Strukturen im Westen?**

Lönneker: Kann man so sagen. Macron ist es gelungen, Politik ein Stück weit zu revolutionieren. Er ist unverbraucht, versucht, neue Strukturen aufzubauen und das Land zu modernisieren. Er versucht, einen Bogen zu spannen, der links und rechts überwindet. Am Ende ist das so eine Art Heilandsversprechen. Man muss sehen, was sich davon im Alltag umsetzen lässt. Bei Obama ist ja vieles im alltäglichen Politik-Geschäft zerrieben worden. Aber im Moment ruhen auf Macron viele Hoffnungen.

**Was können Politiker oder Journalisten hierzulande tun, um Glaubwürdigkeit wieder herzustellen?**

Lönneker: Ich denke, dass

JENS LÖNNEKER

Jens Lönneker, geboren 1957 in Hannover und aufgewachsen in Köln, studierte nach einer Ausbildung zum Bankkaufmann Psychologie. 1987 gründete er mit Stefan Grünewald das Unternehmen Grünewald & Lönneker, das heutige rheingold-Institut für qualitative Markt- und Medienanalysen. 2011 gründete er mit seiner Frau Ines Imdahl den rheingold salon, in dem tiefenpsychologische Erkenntnisse aus der Marktforschung mit Unternehmensberatung kombiniert werden. (iba)

wir die Zeit nicht zurückdrehen können. Wir müssen damit leben, dass wir heute in einem pröffentlichen Raum unterwegs sind, der die privat-persönlichen Momente mit einbindet. Der homo oeconomicus, der Mensch, der wirtschaftliche Entscheidungen nur nach rein rationalen Erwägungen trifft, ist ein Auslaufmodell. Wir müssen uns damit beschäftigen, wie wir die Emotionen, die ja doch irgendwie wichtig sind, integriert bekommen.

Politiker sollten deshalb den Mut haben, Persönlichkeitsmerkmale mit einzubringen, Ecken und Kanten zu zeigen. Was die Medien anbelangt, können – gerade im politischen Bereich – durchaus mehr Elemente aus dem Bereich der Homestory in die Berichterstattung einfließen. Und Lokalzeitungen müssen über Themen eine Identifikation der Leser mit ihrer Region schaffen.

Wir müssen nur aufpassen, dass Emotionalität nicht alleine die neue Währung wird. Wir müssen auf eine gesunde Mischung zwischen öffentlich-rational vernünftigen Argumentationen und den emotional-privaten Äußerungen hinarbeiten.

STANDPUNKT



Schäubles Finanzplanung  
**Auf solidem Fundament**

Von Stefan Vetter

Streng genommen ist der jetzt von Wolfgang Schäuble vorgelegte Bundeshaushalt ein Fall für die Ablage. Schließlich wird in rund drei Monaten neu gewählt. Ob der CDU-Mann danach noch Kassenwart ist, steht genauso in den Sternen wie die Zusammensetzung der künftigen Koalition, die dann voraussichtlich bis zum Jahresende neu ins Amt kommt. Je nach ihrer Couleur darf noch mit mehr oder minder großen Änderungen bei der jetzigen Finanzplanung gerechnet werden.

Schäubles Zahlenwerk ist gleichwohl ein schöner Fingerzeig darauf, dass die neuen Koalitionspartner nicht knausern müssen. Ganz im Gegenteil. Verglichen mit den Sorgen-Etats früherer Finanzminister können sie ge-

radezu aus dem Vollen schöpfen. Finanziell steht der Bund solide da. Umso stärker wird deshalb aber auch wieder der Ruf nach deutlich höheren Investitionen sowie umfassenden steuerlichen Entlastungen laut werden. Beides endlich zu verwirklichen, das ist die zentrale Herausforderung für eine neue Regierung. Und zwar gleich am Anfang ihrer Amtsperiode. Nicht erst, wenn der nächste Wahlkampf heraufzieht. Dass Union und SPD erst kurz vor ihrer politischen Scheidungstermin mit großen Steuersenkungsversprechen um die Ecke kommen, zeigt, in welchem Maße beide Parteien an dieser Stelle unter ihren Möglichkeiten geblieben sind. GELD · MÄRKTE · ARBEIT S. 7, BERICHT S. 1

**Politiker sollten deshalb den Mut haben, Persönlichkeitsmerkmale mit einzubringen, Ecken und Kanten zu zeigen.**

# Zeitung öffnet ihre Türen – Chefredakteur lädt zur Diskussion

SERIE Offene Führung für Jedermann / Journalisten zeigen Redaktion und Rotation / Rede und Antwort zum Thema unabhängiger Journalismus

**WETZLAR** Wie entstehen Nachrichten? Was macht eigentlich ein Redakteur? Wie sieht das Pressehaus von innen aus? Und: Wo werden die Zeitungen gedruckt?

Um diese Fragen zu beantworten, öffnet das Pressehaus in Wetzlar am 25. Au-

gust um 17 Uhr seine Tore für Besucher. Nehmen Sie teil an einer öffentlichen Führung durch Redaktion und Rotation und beobachten sie die Mitarbeiter der Zeitungsgruppe Lahn-Dill bei ihrer täglichen Arbeit. Redakteure werden Sie während dieser öffentlichen Führung begleiten und stehen Ihnen Rede und Antwort. Führungen

durch das Pressehaus bieten wir aus organisatorischen Gründen nur Gruppen ab zehn Personen und Schulklassen an.

**Nachgebaute Gutenberg-Pressen**

Während der Tour haben Sie Gelegenheit, im hauseigenen kleinen Museum un-

ter anderem eine original nachgebaute Gutenberg-Pressen zu besichtigen. Mit der Erfindung des Buchdrucks vor 600 Jahren begann die Kultur- und Medienrevolution. Denn der Buchdruck setzte die Alphabetisierung in Gang und machte das nur wenigen vorbehaltene Wissen der Welt breiten Bevölkerungsschichten zugäng-

lich. Plötzlich konnten viele Menschen gleichzeitig etwas Neues erfahren. Wie wichtig Bildung, freie Meinungsäußerung und eine freie und unabhängige Presse für eine Demokratie sind, haben wir in den vergangenen Wochen in unserer Serie „Demokratie leben“, beleuchtet. Zum Abschluss unserer Serie möchten wir unsere Arbeit

für Sie, liebe Leserinnen und Leser, transparent machen. Im Anschluss an die Führung haben Sie die Möglichkeit, an einer Diskussionsrunde mit dem Chefredakteur der Zeitungsgruppe Lahn-Dill, Dr. Uwe Rönzdigs, zum Thema „Demokratie leben“ teilzunehmen. Wenn Sie sich für eine Führung durch unser Pres-

sehaus interessieren, melden Sie sich bitte per E-Mail an bei: Konny Kissel (Sekretariat Chefredaktion), vis-it@mittelhessen.de oder rufen Sie am Dienstag, 22. August, von 12 bis 17 Uhr unter ☎ (0 64 41) 95 95 an. Liegen mehr als 60 Anmeldungen vor, werden wir einen Ausweichtermin anbieten. (iba)